

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 1

Artikel: Herbstzeitlosen
Autor: Manz, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herbstzeitlosen.

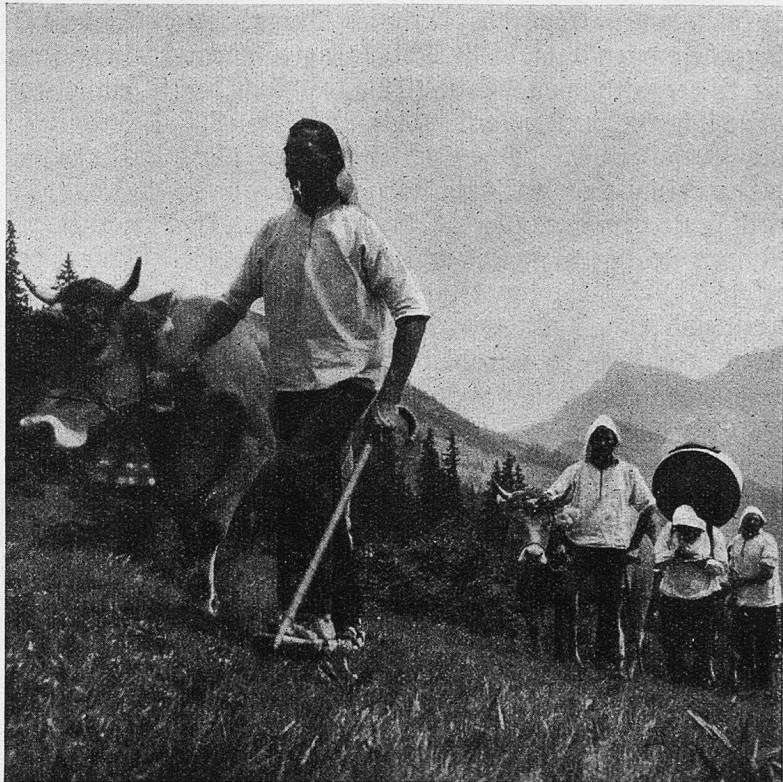
„Ich wanderte lang durch die lachende Flur,
In den Gärten prunkte die Rose,
Doch plötzlich erschrak ich auf wonnigster Spur
Vor einem Geistlein im Moose:
Vor der ersten Herbstzeitlose.“

Dahin die leuchtende Blumenherrlichkeit der hohen Lichtzeit des Jahres! Auf dem herbstlich abgetönten Wiesengrund, der zum Friedhof der Sommerblüten geworden ist, erwacht in tauiger Nacht eine geheimnisvolle Blume: die Herbstzeitlose. Als letzte Herbstzierde wirft die Rätselhafte einen violetten Schimmer über die Fluren hin. Blühende Abschiedsgrüße der Natur. Läutet das Schneeglöcklein den Frühling ein, so kündigt der „Krokus des Herbstes“ das verglühende Jahr. Sinnbild der Vergänglichkeit!

Herbstzeitlose, du spätgeborenes, zartes Kindlein mit den blaßroten Wangen. Einsame Träumerin, wie schüchtern schaust du zwischen den letzten grünen Grashalmen hervor! Ja, verträumt hast du die schönste Blumenzeit und alle jauchzende Blütenherrlichkeit! Trauernd mußt du erkennen, daß du zu spät dein blau-lila Köpfchen hervorstreckst. Zur Winterruhe haben sich deine Schwestern schon lange gerüstet. Abschied von der Wiese haben alle übrigen Blumenkinder schon genommen. Zeitlose, warum kehrst du dich nicht an die eigentliche Blütezeit der Blumen? So mußt du denn ohne hunte Gespielinnen einsam und verlassen auf weiter, herbstfeuchter Flur im rauhen Herbstwind stehen, der über die Stoppelfelder fegt.

Herbstzeitlose, welche rätselhafte Blume, die Tod und Leben in sich schließt. Bei aller Behmut, die uns beim Anblick dieser Spätlinge ergreift, spenden die zartleuchtenden Kelche doch wieder einen milden Trost. Einsamer Wanderer, verzage nicht, wenn auch alle Herrlichkeit der Natur dahinschwindet. Erkenne an dieser merkwürdigen Blume, die Blütezeit und Fruchtreife so vollständig vertauscht, daß das Leben nicht stirbt, sondern nur schlummernd dem Auferstehungstag entgegenharrt. Ein Bild der Auferste-

hung ist die Zeitlose. Geht der Blüte Hoffen auf höhere Vollendung doch erst nach des Winters dunkler Nacht in Erfüllung. Wo jetzt aus braunschaliger Zwiebel fleischfarbene und glockenrichterförmige Blüten treiben, da stehen im Frühling, wenn die Maiglöcklein läuten, drei große, saftiggrüne, tulpenartige Blätter im Wiesengrund. Diese tragen in ihrem schützenden Schoße



Der Alpaufzug naht.

Phot. Vitali, Oberstammheim.

die Frucht: drei Balgkapseln mit vielen hellbräunlichen Samen.

Der Volksmund gibt dieser Umkehr der natürlichen Entwicklungsverhältnisse gar sinnigen Ausdruck. Nackte Jungfer — französisch Dame nue und Dame sans chemise — wird die Blüte genannt, weil sie ohne grüne Blätter erscheint. „Filius ante patrem“ — Sohn vor dem Vater — heißt die Pflanze im Sprachgebrauch der mittelalterlichen Botaniker, weil diese mit Stauern bemerken, daß vorerst der Frühling die Früchte reift und erst viel später der Herbst die Blüten entwickelt. Und wie schön besingt Rückert dieses Pflanzenrätsel in poetischer Rätselform:

„Welch eine Pflanze trägt im Frühling ihren Samen,
Da ihre Blüten erst hervor im Herbst kamen?
Die Zeitlos' ist hierin der Blumen Widerspiel,
Daß sie am Anfang ist, wo jene sind am Ziel.“

Zeit-lose! Spiegelt der Name nicht den Ausnahmezustand in der pflanzlichen Entwicklungsfolge, das Blühen außerhalb der eigentlichen Blütezeit wider? Urge Täuschung ist aber, was so einfach und natürlich erscheint. Hat doch der ursprüngliche Blumename nicht die geringste Beziehung zu einem Zeitbegriff, wie auch das Eigenschaftswort „lose“ gar nicht darin steckt. Nur scheinbar liegt diesmal das Gute so nahe. In die Ferne müssen wir schweifen, wollen wir den Ursprung des Namens ergründen. Ihren Heimatnamen trägt die seltsame Blume. Der sagenbekannten Landschaft Kolchis am Schwarzen Meer entstammt die Rätselhafte. Nach dem griechischen Arzt Dioskorides, der um 60 v. Chr. als Verfasser einer Arzneimittellehre besonders die medizinischen Pflanzen behandelt, wird sie noch heute vom Botaniker *Colchicum* genannt. Im Namen Zeitlose versteckt sich das lateinische „*Citelosa*“, das nach der Stadt Kyta in Kolchis weist und im spätmittelalterlichen Ausdruck „zytlosen“ noch deutlich erkennbar ist.

Wie dramatisch uns die griechische Heldensage die Entstehung der Zeitlose schildert! Der Argonautenführer Jason, der in Begleitung der berühmten Helden zur Erbeutung des Goldenen Vlieses auszieht, das der kolchische König Aetes in einem heiligen Haine von einem furchtbaren Drachen bewachen läßt, findet bei seinem Abenteuer die Unterstützung der durch Liebe zu ihm entbrannten Königstochter und Zauberin Medea. Durch einen Zaubertrank, den Medea dem geliebten Helden bereitet, schläfert dieser den Drachen ein, worauf er das so übermächtig gehütete Vlies raubt und mit Medea als Gattin in seine Heimat zurückkehrt. Hier verjüngt Jasons zauberkundige Gemahlin den alten Aeson, den Vater des Helden, mittels eines Zaubertrankes, zu dessen Bereitung sie neun Nächte lang im Gebirge die verschiedensten Kräuter sammelt. Von diesem Zaubersafte fallen einige Tropfen zur Erde nieder und erzeugen urplötzlich die Zeitlose, das Giftkraut. Dessen bedient sich Medea später zu einem Racheakt gegenüber einer Nebenbuhlerin. Jason, der die ihm erwiesenen Wohlthaten vergiftet, verstößt die alternde Medea und vermählt sich mit der viel jüngeren und schöneren Kreusa, der Tochter des korinthischen Königs Kreon. Auf Rache sinnt die Verstoßene. Ein mit dem Gift der Herbstzeitlose getränktes Gewand und Diadem, von Medea der Nebenbuhlerin als Geschenk dargebracht, tun ihre erhoffte Wirkung in kürzester Zeit. Raum trägt

Kreusa die beiden Schmuckstücke am Leibe, so wird sie samt ihrem zu Hilfe eilenden Vater vom Gifte verzehrt.

„Ephemeron“, d. h. Eintagsleben, nennen die alten Griechen die Herbstzeitlose. Für so giftig halten sie das Kraut, daß sie ihm die unfehlbare Wirkung zuschreiben, an einem Tage den Tod herbeizuführen. Alles andere als ein „unschuldsvoller Lilienstengel“ ist die zarte Herbstblume. Als eine der lockendsten und verführerischsten Giftpflanzen wird die Herbstzeitlose besonders der blumenliebenden Kinderwelt gefährlich. Keine Schokoladenbonbons zum Schleckern enthalten die Fächer der Samenkapseln. Die harmlosen, braunen Kügelchen, mit denen die Kinder so gerne spielen, bergen ein furchtbares Gift, das Cholechicin. Der Genuß der Samenkörner verursacht Kopfschmerzen und Erbrechen, Schwäche, Schwindel, Zuckungen und Krämpfe. Rettung vor schmerzhaftem Vergiftungstode bringen schnellwirkende Gegenmittel in der Hand kundiger Laien oder des Arztes. Auch bei Tieren, die zwar meist durch ihren feinen Instinkt vor dem Gift gewarnt werden, treten Vergiftungserscheinungen ein. Als Giftpflanze bringt der Volksglaube die *Colchicum autumnale* mit den Hexen in Verbindung, die in der Walpurgisnacht aus den Blattspitzen eine Salbe für ihr Bosheitswerk bereiten.

Was dem einen zum Fluche wird, gereicht dem andern zum Segen. Das Gift: Cholechicin, das namentlich Zwiebel und Samen enthalten, verwendet die Medizin noch heute in verschiedenen Präparaten im Kampfe gegen Asthma und Wassersucht, Rheumatismus und Sicht. In der Volksmedizin genießt die Pflanze schon in früheren Zeiten einen großen Ruf als Heilpflanze, wenn sich auch ihre Verwendung auf den äußerlichen Gebrauch beschränkt. Als magisches Abwehrmittel — Gift gegen Gift — schützt die in der Tasche getragene Zwiebel gegen Pest und jede ansteckende Krankheit.

Zeitlose, sprechendste Herbstklünderin, deren frühzeitiges Erscheinen als Vorzeichen eines strengen Winters gilt. Als Kündlerin der winterlichen Zeit birgt die Herbstzeitlose Kräfte gegen verschiedene Schädigungen, wie sie des Winters Herrschaft mit sich bringt, gleich wie die magischen Heilkräfte der ersten Frühlingsblumen gegen „sommerliche“ Übel wirksam sind. So zerreiben in Gotha die Frauen und Mädchen die ersten „Spinnblumen“, die sie im Spätsommer oder Herbst vorfinden, zwischen den Händen, um

diese gegen das Wundwerden bei der winterlichen Beschäftigung des Spinnens zu schützen. In gleicher Weise bestreichen die Mädchen des Zürcher Oberlandes mit der zuerst gefundenen „Lichtblume“ die Augenlider, damit sie bei der Arbeit an den bevorstehenden Winterabenden munter bleiben.

Ja, mannigfaltig sind die Namen, mit denen der Volksmund die Zeitlose in sprechender Weise auszeichnet. In Schwaben kennt man die Giftblume als „Spinnerin“, weil sie nach der Volksmeinung die zu ihrer Blütezeit dahinfliegenden weißen Spinnfäden, den sogenannten „Altwei-

bersommer“ spinnt. Als „Schulblume“ oder „Michelsblume“ kündigt die um Michaelis blühende Herbstzeitlose in Schlesien den Wiederbeginn der Schule nach den Michaelisferien. Wie treffend und sinnreich ist der Name „Bergjägerl“, den der Volksmund von Bozen für die Zeitlose geboren, deren Erscheinungszeit für die Bozener das Ende der Sommerfrische bedeutet. Ins Tal hinunter jagt die Herbstblume die Sommerfrischler von der lustigen, aussichtsreichen Bergeshöhe des oberhalb der Stadt gelegenen Ritten. Vorbei die schöne Ferienzeit.

Dr. Werner Manz.



Stillvergnügte Schwyzerinnen machen ihre Sprüche. Phot. Grieder & Co., Trachtenstoffe, Zürich.

Wunderbar.

Wunderbar, wenn dir zum Zeichen
Himmlicher Verbundenheiten
Aus des Geistes Zauberreichen
Kräfte in die Seele gleiten.

Wunderbar, wenn aus dem Horte
Heiliger Liebe dich berühren
Süße, allmachtvolle Worte,
Die zu deinem Gott dich führen. Johanna Siebel.